

## Neue Wege des Niederländischunterrichts an der VHS

Wenn es richtig ist, daß die Sprache der Lebens- und Denkraum eines Volkes ist, dann sind Sprachkenntnisse die unabdingbare Brücke zum Verständnis der Nachbarn. So bildet die Vermittlung der Sprache Niederländisch in der herkömmlichen Weise mit Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben die Basis aller Bemühungen, die im günstigen Fall zur Abschlußprüfung und zu einem Sprachdiplom an den Volkshochschulen und Universitäten in eben diesen vier Fertigkeiten führt. Daß von diesem Angebot in zunehmendem Maße, auch an Schulen im grenznahen Bereich zu den Niederlanden und Belgien, Gebrauch gemacht wird, ist wohl ein erfreuliches Zeichen für ein steigendes Interesse an unseren westlichen Nachbarn und für ein immer deutlicher werdendes Bewußtsein für die Notwendigkeit eines sprachlichen Austausches.

Aber es wäre zu kurz gegriffen, würden unsere Bemühungen in der Vermittlung des Niederländischen dabei haltmachen. Wenn ich eingangs sagte, Sprache sei Lebens- und Denkraum, daß sie also in ein weiteres Umfeld einzuordnen ist, so trug man dieser Erkenntnis im herkömmlichen Sprachunterricht bereits Rechnung durch die 'Landeskunde', die in mehr oder weniger ausführlicher Form auf Lebensformen, Wirtschaft, Geographie und Geschichte des betreffenden Landes einging. Diese Bemühungen um Integration der Sprache in einem größeren Zusammenhang blieben aber weithin marginal und hatten oft zur Folge, daß der Sprachunterricht nicht recht lebendig wurde, der entscheidende Funke zum Verständnis des Nachbarn nicht übersprang und in den Volkshochschulen z.B. die Hörer nach einem oder zwei Semestern dem Kursus wieder fernblieben.

Hier müssen m.E. neue Wege beschritten werden, die weiter und tiefer führen, d.h. durch ein umfassendes Bild des Nachbarvolkes, durch Einblicke in Kultur- und Sprachgeschichte, durch Aufzeigen der Parallelen in Sprache und Kunst und letztlich durch Betonung auch der europäischen Gemeinsamkeiten muß ein Gefühl der Vertrautheit geweckt werden, das über eine gesunde Neugier hinführt zu eigenen Kontaktaufnahmen mit den Nachbarn, die sich nicht in einem Ferienaufenthalt oder dem samstäglichen Einkauf jenseits der Grenze erschöpfen. Daß die Sprache das Vehikel und die Klammer für all diese Bemühungen ist und bleibt, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Aber der Sprachunterricht ist, so gesehen und praktiziert, kein Selbstzweck, und der weite Horizont, der damit bei dieser Methode abgesteckt wird, weckt - zumindest nach meiner Erfahrung mit Hörern an der Volkshochschule - ein dauerndes Interesse und die Bereitschaft, gutnachbarschaftliche Beziehungen aufzubauen und zu unterhalten.

Verstärkt wird diese Einstellung zum Nachbarn und die Kenntnis

seiner Kultur auch durch eine intensive Beschäftigung mit der Literatur. Das kann auf zweierlei Art und Weise geschehen: soweit es die eigenen Sprachfertigkeiten schon zulassen, durch die Lektüre von einfachen Texten, insbesondere von Kurzgeschichten und Romanausschnitten. Höhepunkte dieser literarischen Bemühungen gibt es immer dann, wenn es gelingt, einen Schriftsteller zu einer Lesung zu gewinnen. Abgesehen davon, daß dieses eine Gelegenheit zur Überprüfung der erworbenen Sprachkenntnisse darstellt, ist solch ein Abend ein aufregend lebendiger Brückenschlag zwischen Nachbarn. Bewiesen hat das eine Veranstaltung im August 1985 mit dem belgischen Schriftsteller Ward Ruyslinck. Das große Interesse für eine Lesung mit der Niederländerin Yvonne Keuls am 17. Nov. 1986 zeigt, daß hier ein richtiger Weg eingeschlagen worden ist, der aber nur eingeschlagen werden kann, wenn Dozent, Volkshochschule und Hörerschaft die Tragweite eines solchen literarischen Experimentes begreifen und unterstützen.

Selbst wenn es nur ein "Fluiten naar de overkant" ist, wie der Titel eines Buches von Toon Hermans lautet, ein Anfang ist damit gemacht zum Abbau von Grenzen im europäischen Denken und in der zwischenmenschlichen Verständigung.